

Lieblingsplätze: Köln auf Teufel komm raus

VON PETRA RECKTENWALD, 31.12.04, 10:27h

Das mittelalterliche Köln muss ein bevorzugtes Jagdrevier des Teufels gewesen sein. Immer wieder ist der Fürst der Finsternis den Menschen ganz höllisch auf den Leib gerückt, weit häufiger als in anderen Städten. Wie sonst ließe sich erklären, dass so außergewöhnlich viele kölsche Sagen und Legenden davon erzählen, wie Satan seine Opfer um den Finger wickelte, um ihre arme Seele einzuheimsen? Ob Dombaumeister, ob Kaufmann, ob Bürgermeister - ihnen allen bot Luzifer seinen teuflischen Pakt an. „Aus Düsseldorf etwa sind mir kaum derartige Geschichten bekannt“, erläutert Stadtführerin Barbara Hellendahl.

Die 31-Jährige muss es wissen. Als Kind hat es sie vorübergehend in die Landeshauptstadt verschlagen. Aber seit der Studienzeit lebt sie wieder im Schatten des Doms. Und spürt inzwischen regelmäßig mit den Teilnehmern der Führung „Teufelsspuk und Gottesmacht“ der mittelalterlichen Vorstellungswelt der Kölner nach. Unter anderem an ihrem Lieblingsort, der Brückenstraße. Zugegeben: Lauschig ist diese Stelle mitten in der City nicht gerade. Der Verkehr dröhnt, und nur wenige alte Bauten prägen neben vielen modernen Häusern das Bild. Die verborgene Schönheit des Orts erkennen Hellendahls Zuhörer nur, wenn sie mit ihr einen Zeitsprung vollziehen und sich das frühere Veedel samt seinen anheimelnd wirkenden Gassen vor Augen führen.



Die Brückenstraße hat sich seit dem Mittelalter stark verändert. Barbara Hellendahl erzählt während ihrer Führung von früher.

Artikel mailen Druckfassung

Zum KSTA-Forum

Hier, in der Brückenstraße, soll auch der Händler gewohnt haben, von dem die junge Frau an diesem Platz erzählt. Auf Teufel komm raus hatte er gegen sein Schicksal anrennen wollen. „Einst märchenhaft reich und gesellschaftlich anerkannt, ereilt ihn eines Tages das Unglück“, erläutert sie, „er verliert all sein Hab und Gut.“ Der Leibhaftige bietet ihm einen schändlichen Handel an: Zwölf Jahre lang soll der Mann zufrieden leben wie zuvor, dann jedoch muss er im Gegenzug seine Seele abtreten - und auch die seiner frommen Frau. Erst kurz vor der „Seelen-Übergabe“ weicht der Reumütige seine bessere Hälfte in das Geheimnis ein, schweren Herzens machen sie sich auf den Weg zum vereinbarten Treffpunkt. Unterwegs betritt die Ehefrau eine Kirche namens St. Marien, bittet um göttlichen Beistand. Als die beiden einige Zeit später außerhalb der Stadtmauer auf den Bösen treffen, löst der sich jedoch in Rauch auf - und verschwindet auf Nimmerwiedersehen. Erst auf dem Rückweg wird klar, warum. Da nämlich tritt

IMPRESSUM

KSTA-TOUR

WERBEN AUF
KSTA.DEE-MAIL AN
DIE REDAKTION

BOOKMARK KSTA

TITELSEITE WÄHLEN

STARTSEITE KSTA

AKTIONEN

wir helfendie aktion des
Kölnener Stadt-Anzeiger
für kinder

die Frau des Kaufmanns aus der Kirche St. Marien heraus: Sie hat sie nie verlassen, stattdessen war es die Gottesmutter höchstselbst, die den Kaufmann in Gestalt seiner Gemahlin begleitet und Satan verjagt hat.

Und die Moral von der Geschichte? „Lass dich nicht mit dem Teufel ein“, lächelt die Stadtführerin. „Aber falls du es doch tust, kannst du in Köln sogar mit Hilfe rechnen.“ Jedoch nicht immer. Viele Legenden haben kein Happy End. Zum Beispiel die Geschichte vom eitlen Dombaumeister Gerhard, der sich nach einem unseligen geistigen Kräftemessen mit dem Höllenfürsten vom Baugerüst an der unvollendeten Kathedrale in den Tod stürzt. Oder die Mär vom hartherzigen Bürgermeister, der seinem Volk im Hungerjahr das dringend benötigte Korn vorenthält und schließlich in einer Feuerkutsche in den Untergrund gerissen wird.

Warum ausgerechnet im „Hillijen“ Köln so viele Teufels-Geschichten kursierten, hat Barbara Hellendahl anfangs erstaunt. Gab es doch im 12. und 13. Jahrhundert „besonders viele Kirchen und Reliquien, und man verehrte stolz etwa 17 000 Heilige - die 11 000 Jungfrauen eingerechnet“, schmunzelt sie. Inzwischen ist der Stadtführerin klar: „Die beiden Pole, das Gute und das Böse, bedingen sich eben gegenseitig. Wo der Teufel ist, braucht man Gott ganz besonders.“ Und auch heutzutage hätten die Menschen ihren Spaß an den Legenden, wenn sie auch niemand mehr für bare Münze nehme. „Die alte Vorliebe für das Kuriose und Kitschig-Schöne ist in den Leuten tief verankert. Früher hieß es ganz nonchalant: »Dä, schon widder e Wunder«. Und ein bisschen ist das immer noch so.“

(KStA)

Köln[ZUR SEITE](#)

- ▶ Der Flut entkommen
- ▶ Umsteigen auf Bus und Bahn
- ▶ Die Nacht der Nächte
- ▶ „Aktion Dreikönigssingen“ wird eröffnet
- ▶ Hilfe für die zerstörte Heimat
- ▶ Im Allerheiligsten
- ▶ Ansturm auf die Stadt hält an

**JETZT BESTELLEN!**

4 Wochen Kölner Stadt-Anzeiger zum Vorzugspreis. Sie sparen mehr als 35%.

Alle Rechte vorbehalten © 2001 Kölner Stadt-Anzeiger
Site Design: MediaGroup Berlin | www.mediagroup-berlin.de
Technische Realisierung: XCOM AG und MDS